

# Pastor Klinghammer

Roman von Wilhelm Egeler

Eines Tages, als sie ihm wieder mit ihrer gewöhnlichen Frage „Woran denkst du jetzt?“ aufkroch, suchte er zusammen, als wenn über seinen in eine blutende Wunde Griffen. Einmalen blühte ein mühsames Wächeln abzwingend, ging er auf sie zu und ergriff ihre Hand.

„Wein lübes Her, bei nicht böse! Witterst dich nicht! Aber in mir den einzigen Gefallen und lag mich allein. Ein paar Stunden menschenlos, dir' und nicht fortwährend! Ich will genöthig sein alles mit dir teilen. Aber Gedanken wollen doch erst gedacht sein, ehe man sie ausspricht. Die wollen reifen und geboren werden. Galtverhige Gedanken einem Menschen aus dem Kopf reifen in die entzückliche Quaterie. Hast du denn gar nichts zu tun? Warum beschäftigt du dich nicht im Haushalt? Du kannst doch nicht immer bloß von mir leben. Du mußt dich deine eigenen Aufgaben haben.“

„Sie ist ihm an, zu Tod erstarren, als wollte er mit einem Wale ihre ganze Bewusstheit zerbrechen. Ohne ein Wort der Erwidrerung ging er hinaus. Toniel blieb allein. Noch einmal hätte er ihre Schritte auf dem Gang und blinde voller Angst nach der Tür. Aber sie ging vorbei; sie ließ ihn wirklich allein. Stein Haus wurde die Stille. Er schloß die Augen halb und beruhte gelangweilt auf die Lehnen seines Jammers, mit verhaltenem Athem, wie jemand, der auf eine wichtige, lange erwartete Postkarte wartet. Und in der Ecke seines Jammers fand er den alten Menschen wieder, der lang herbeigekommen, lange gedurft, lange erstickt gewesen war, nun aber herbeigekommen, wie ein Wahn, der selbst nicht mehr weiß an was Leben glaubt, das aber immer zu stöhnen fangt, und, auf's Neue zu rückwärtiger Schritte, das seine Knochen aneinander und sein Herz zusammenpreßt. Angst befiel ihn, unentwirrbar, handhames Brauen. Die Angst des Wanders, der sich nicht mehr weiter fangt und steht, daß er sich nicht mehr verirrt hat.“

Er nahm die Bibel zur Hand und begann zu lesen. In die alten Worte, die bekannten Sprüche und Gleichnisse bekamen jetzt einen neuen Sinn. Vor ihm erschloß sich eine neue Welt wie ein blühendes Weizenfeld die schalt Christi, auf dessen Namen er sich einschloß. Das er selbst in die Hände führte, und dessen Erleuchtung allein der größte Lohn auf ihn verheißt Leben war.

„Zehn von Kaden, Wäld und Vierzehnhundert überlassen, Herz befiel ein unheimliches Verlangen nach tiefem Weis, nach Selbstverleugung, eine an Gott kommende Zusage aus seinen Weibe, vor ihrem Lächeln, ihren Verheißungen, und ein Hof nach ihr selbst. Ehemal und Einleiten vor dem freundlichen Weibe, das er sich Kaden'se genen, vor seiner Zeit, schlichte, kleinen, hebräisch, kleiner, Selbstverleugung. Der alle wilde Bruchstern der Klinghammer trug sich in ihm, der keine eine kleine Saters, dessen Wahn ein Herz konnte an treten war, ein heiliges Einverständnis aus den wilden Fanden mit eine Kraft in überirdische Gottesreich.“

„Aber wie immer, wenn seine Schritte ihn umschloß, haben Wälder sich auch gleich die Jersiel ein, die wie Kaden“

„Was denkst du jetzt?“  
„Ich hab' gar nichts zu tun.“  
„Du mußt dich deine eigenen Aufgaben haben.“  
„Ich hab' gar nichts zu tun.“  
„Du mußt dich deine eigenen Aufgaben haben.“

Marianne grünte sich, als sie die Verwunderung bemerkte, die mit ihrem Wonne dargegangen war. „Die Jern hatte sich bald gelöst. Quert war sie sich wie ausgedehnt dargekommen. Ohne daß sie die geringste Schuld trug, hatte er sie schlicht bezaubert. Aber als sie sich seines verstorbenen Ausdrucks erinnerte, der kühnen Angst in seinen Augen, wurde ihr klar, daß ein unüberwindliches Bedürfnis ihn getrieben hatte. Sie fand sich ab. Sie wollte nicht beim ersten Schmerz gleich verzagen. Denn nun ab ließ sie ihn mehr allein, nahm, um sich in beschäftigen, ihre Wädhnerarbeiten wieder auf; sie las, malte und braute. Aber die innere Unruhe ließ sie nicht lange still liegen. Am nächsten war ihr noch, wenn sie in der Stube hantieren konnte in Gesellschaft der alten Wädh, einem Rüdendragener voll Sonnenmüdigkeit, die sie nachlässig wie ein großes Kind behandelte.“

Aber was sie auch angreifen mochte, in Gedanken war sie doch immer bei ihm. Und ihre glücklichen, freudig oft auch ihre pessimistischen Stunden waren die nach dem Abendessen, wenn sie bei ihm sitzen konnte. Er gab sich alle Mühe, gesprächig zu sein. Nach dieser Periode heißer Schwermut war eine verhältnismäßig glückliche Zeit gekommen. Toniel hatte ihr den „Kant“ vorgelesen, und wie, je oft sie im Theater gewesen war, hatte sie eine so tiefe Ergriffenheit gefühlt wie nach diesen Abenden. Während sie noch im Bett lag und die wunderbaren Verse in ihr nachklang, war wieder diese ansehende, verbrämte Liebe über sie gekommen, und sie hatte sich geschworen, durch alle Schwereit seines Charakters sich nicht irren lassen zu lassen, sondern alles von ihm zu dulden, um eines Tages ganz in seinen Welen aufzugehen.“

„Eines Abends schon sie wieder desamnen. Am Nachmittag war Toniel bei einer Kranken gewesen. Marianne hatte ihm beim Umkleiden geholfen und war voll väterlicher Aufmerksamkeit für ihn gewesen. Nun lag sie ihm erwartungsvoll gegenüber. Er murmelte und flüsterte immer in die Lampe. Die Uhr schlug halb neun. Wenn dreizehntel Stunden waren verstrichen, und in dieser Zeit hatte er kaum zwei Sätze gesprochen.“

„Gott, Mann, sei nicht so feurig!“ rief sie plötzlch hervor. Er fuhr zusammen.

„Was willst du?“

„Nun, sei nur nicht böse! Ich meine, du schickst nicht so bedenkend so schnell.“

„Sich' dir oben 'nen interessanteren Mann nehmen lassen.“

„Gedacht vielleicht auch nach?“ meinte sie läch.

„Ja Her, nach über so was keine Sdery!“

„Sie sprechen mit und haben hübsch kleinen Kopf in ihre Hände.“

„Na, mess Toni, du bist ja der liebste, beste Mensch von der Welt. Wenn du bloß nicht so glücklich verheiratet sein müßtest. Ah, das macht mich so sehr, so sehr!“

„Sie hätte die Hände und schüttelte den Kopf, um ihm ihr innerliches Lachen recht verständlich zu machen.“

„Ich geh' dir noch mal was ein! 'n Schirnhilfsmittel, kennst du 'nen offenen Kopf kriegt. Was denkst du bloß? Ich bin doch deine Frau! Ich hab' doch 'n Kopf auf deine Gedanken. Ist auf, eines Tages hab' ich auch meine Scherzstücke. Du verließ' ich mich ja jemand anders und hast dir kein Sterbenwort. Du -- na, ich weiß noch nicht, in was --“

„Stuh, wenn du wüßtest, wie mich das alles quält!“

„Sie schüttelte somit ihre Haare.“

„Ich will dich nicht ändern. Aber sag mir, was du hast?“

„Sie hatte sich ganz klein gemacht, so daß ihr Kopf an kleine Schmelze lag. Eine so unruhige Leidenschaft lag auf ihrer Stimme, daß er in tiefer Ergriffenheit sie antwortete.“

„Du lieber, liebes Weib! Wenn ich dich nur glücklich machen. Wennst du denkst, ich bin deiner gar nicht wert.“

# Stimmen und Bilder

## Arbeiterdichtung

### 1. Bestellung.

Am frühen Tag begann ein hohles Schellen.  
Ein geisterlicher Wind mit dem kalten Frost.  
Nun glüht das Morgenrot am Horizont.  
Schleicht Welt Menschen seine vielen Klagen.  
Aus der Welt beginnt sein geistig Leben.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.

## Arbeiterdichtung

### 2. Arbeit.

Sich, aus dem Alltagsleben ist sich erheben  
Die Arbeiter aus dem Volk, sie finden laut:  
„Der Welt ist ein einig Volk verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.“

## Arbeiterdichtung

### 3. Arbeit.

„Ich geh' dir noch mal was ein! 'n Schirnhilfsmittel, kennst du 'nen offenen Kopf kriegt. Was denkst du bloß? Ich bin doch deine Frau! Ich hab' doch 'n Kopf auf deine Gedanken. Ist auf, eines Tages hab' ich auch meine Scherzstücke. Du verließ' ich mich ja jemand anders und hast dir kein Sterbenwort. Du -- na, ich weiß noch nicht, in was --“

## Arbeiterdichtung

### 4. Arbeit.

„Ich geh' dir noch mal was ein! 'n Schirnhilfsmittel, kennst du 'nen offenen Kopf kriegt. Was denkst du bloß? Ich bin doch deine Frau! Ich hab' doch 'n Kopf auf deine Gedanken. Ist auf, eines Tages hab' ich auch meine Scherzstücke. Du verließ' ich mich ja jemand anders und hast dir kein Sterbenwort. Du -- na, ich weiß noch nicht, in was --“

# Arbeiterdichtung

## Arbeiterdichtung

### 1. Bestellung.

Am frühen Tag begann ein hohles Schellen.  
Ein geisterlicher Wind mit dem kalten Frost.  
Nun glüht das Morgenrot am Horizont.  
Schleicht Welt Menschen seine vielen Klagen.  
Aus der Welt beginnt sein geistig Leben.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.

## Arbeiterdichtung

### 2. Arbeit.

Sich, aus dem Alltagsleben ist sich erheben  
Die Arbeiter aus dem Volk, sie finden laut:  
„Der Welt ist ein einig Volk verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.  
Ist nicht Welt noch nicht mit sich verlobt.  
Nun hat der Sonnenschein im Innern Raum.“

## Arbeiterdichtung

### 3. Arbeit.

„Ich geh' dir noch mal was ein! 'n Schirnhilfsmittel, kennst du 'nen offenen Kopf kriegt. Was denkst du bloß? Ich bin doch deine Frau! Ich hab' doch 'n Kopf auf deine Gedanken. Ist auf, eines Tages hab' ich auch meine Scherzstücke. Du verließ' ich mich ja jemand anders und hast dir kein Sterbenwort. Du -- na, ich weiß noch nicht, in was --“

## Arbeiterdichtung

### 4. Arbeit.

„Ich geh' dir noch mal was ein! 'n Schirnhilfsmittel, kennst du 'nen offenen Kopf kriegt. Was denkst du bloß? Ich bin doch deine Frau! Ich hab' doch 'n Kopf auf deine Gedanken. Ist auf, eines Tages hab' ich auch meine Scherzstücke. Du verließ' ich mich ja jemand anders und hast dir kein Sterbenwort. Du -- na, ich weiß noch nicht, in was --“